

Regreg (Abū Raqrāq) in der Zeit von 1609 bis 1688 dar. Die Exilierten sonderten sich bewusst von ihren marokkanischen Glaubensbrüdern und -schwestern ab und betonten dezidiert ihre andalusische Identität.

Der Sammelband endet mit einem Artikel des Herausgebers. Steven Steve Tamari, Professor of Middle East and Islamic History an der Southern Illinois University Edwardsville, analysiert den bekannten Reisebericht des Gelehrten ‘Abd al-Ġanī an-Nābulusī (gest. 1731). Auch hier ist der Einfluss der *faḍā’il*-Literatur unverkennbar. Der Autor preist die Schönheit und Einmaligkeit „Großsyriens“ (*bilād aš-Šām*) in zahlreichen poetischen Einschüben. Tamari führt dem Leser vor Augen, wie geschickt an-Nābulusī den *bilād aš-Šām* zu einem geographischen, aber auch spirituellen Gegenentwurf zum *Hiğāz* und den dort gelegenen heiligen Stätten des Islams macht.

Obgleich man einwenden könnte, dass die in dieser Publikation vorgestellten Fallstudien für ein Gesamtbild identitärer Raumbezüge und territorialer Zuschreibungen in vormodernen islamisch geprägten Gesellschaften auf keinen Fall ausreichen, kann man dennoch dem von Tamari am Ende seiner lesenswerten Einleitung formulierten Fazit zustimmen: „Collectively, these essays make the case for attachment to specific lands as part and parcel of pre-modern Muslim sensibilities; that such attachments develop within specific historical conditions and contexts; and that lands themselves are subject to reorientations that might bridge territories that otherwise seem separate.“ (14)

Stephan Conermann, Bonn

*Plumb, Oisín / Alexandra Sanmark / Donna Hedde* (Hrsg.), *What is North? Imagining the North from Ancient Times to the Present Day* (The North Atlantic World, 1), Turnhout 2020, Brepols, 405 S. / Abb., € 100,00.

Mit 21 eklektischen Beiträgen zur Frage nach der Vorstellung vom Norden in der breiteren Welt des Nordatlantiks strebt der vorliegende Band – und die Reihe, die er eröffnet – eine Neuorientierung in einem eigentlich schon etablierten Forschungsgebiet an – es ist jedoch eines, das sich immer noch mit einer relativ konservativen geographischen Einschränkung und terminologischen Geschlossenheit bewegt. Wozu braucht man aber eine Neuorientierung, wenn die Atlantic History schon seit Jahrzehnten nahezu alle Disziplinen der Erforschung der Vormoderne geprägt hat? Im Gegensatz zur atlantischen Welt der Neuzeit, die bekanntermaßen J. G. A. Pocock zufolge aus einer engen politisch-intellektuellen Vernetzung der beiden Amerikas mit Europa bestand, erfuhren die obersten Peripherien dieser Welt scheinbar keinen „Machiavellian moment“, da weder die staatlichen noch die ökonomischen Voraussetzungen eines solchen nachhaltigen Austausches gegeben waren. Inzwischen haben sich die verschiedenen Teildisziplinen der Atlantic Studies die geistesgeschichtlichen Studien von Pocock, Bailyn und anderen grundlegend um postkoloniale sowie kulturhistorische Ansätze erweitert, doch die groben Eingrenzungen dieser Welt sind mehr oder minder gleich geblieben. Der hohe Norden gehört nach wie vor nicht unbedingt dazu. Implizit will der vorliegende Band dazu beitragen, den Norden als Teil der Atlantic History zu thematisieren, und zwar vor allem aus literatur- wie auch geschichtswissenschaftlicher Perspektive. Dabei ist der vor allem zeitlich sehr ambitionierte Untertitel der neuen Reihe, dessen erster Band das vorliegende Buch ist, ökologisch gefärbt: „Land and Sea as Cultural Space, AD 400–1900“. „What is North?“ will als eine Art „mission statement“ fungieren, dabei eine doppelte Aufgabe erfüllen und somit programmatisch wie auch thematisch eine mächtige Bandbreite bewältigen.

Ursprünglich als eine Tagung an der University of the Highlands and the Islands der Orkney Inseln konzipiert, umfasst der Band nicht weniger als 1300 Jahre; die Aufsätze reichen von einer Studie zur Darstellung des Reisens in der hagiographischen „Vita Sancti Columbae“ des 7. Jahrhunderts bis zu einem Beitrag zur narrativen Rolle der isländischen Landschaft in dem 2013 publizierten historischen Roman „Burial Rights“, der Islands letzte Hinrichtung im Jahre 1830 thematisiert. Noch dazu will der Band geographisch eine große Fläche in den Blick nehmen, auch wenn im Gegensatz zu der im Titel angedeuteten Breite die Beiträge doch weitgehend auf einen verhältnismäßig eingeschränkten Norden konzentriert bleiben und nicht weit aus den europäischen oder europäisierten Ecken der Welt ‚hinausspringen‘. Skandinavien, die Orkneys, Island, Grönland und der Nordosten Amerikas finden alle einen Platz, aber breite Flächen Eurasiens wie etwa Sibirien werden nicht in Betracht gezogen.

Nach einer Einleitung mit nützlichem Überblick über den Forschungsstand eröffnet Donna Hedde den Band mit einer epochenübergreifenden Untersuchung der kartographischen sowie literarischen Darstellungen der Orkney Inseln – angesichts der Entstehung des Bandes in Kirkwall ein passender Beginn. Diesen Schwerpunkt findet man auch in Beiträgen zu frühmittelalterlicher Reiseliteratur und der Stellung des Nordens in volkssprachigen Texten aus Wales. Auch die physische Landschaft der Orkneys wird in einigen Beiträgen thematisiert, insbesondere der faszinierende, wenn auch rätselhafte Steinhügel und Ganggrab Maeshowe aus der Jungsteinzeit; bis auf diese Grabungsstätte fußen alle Beiträge auf diversen schriftlich-literarischen Quellen. Weitere mediävistische Beiträge sind von Fragen nach der kulturell-literarischen Konstruktion von Landschaft in altisländischen Quellen dominiert: von den „Vinland Sagas“ zu „Grettirs Saga“, von der bekannten mythologischen Dichtung „Grimnismal“ und korpuslinguistischen Ansätzen zu Ortsnamen im Altisländischen. Die nordische Landschaft sowie deren Bewältigung sollen in diesen volkssprachigen Traditionen des Nordatlantiks eine entscheidende Rolle gespielt haben, aber diese Landschaft bleibt weitgehend undefiniert oder wird nur oberflächlich als vager Bestandteil erzählender Quellen behandelt. Davon ausgenommen ist allerdings die wohl konzipierte Studie zu „Sámi Magic and Rituals“ von Alm und Hagen, die den Topos von den Sámi als Meistern der Magie in der mittelalterlichen „Historia Norwegie“ und einflussreichen Druckwerken der Frühen Neuzeit untersucht. Etwas fokussierter sind die Beiträge, die der Neuzeit gewidmet sind. Jochen Petzolds Beitrag zu R. M. Ballantynes „The World of Ice“ bietet einen ersten Blick in die narrative Welt Nordamerikas und ist eine der wenigen Auseinandersetzungen mit Diskursen über Indigenität. In einer Studie zur Rolle von Entdeckungsreisen bei der Etablierung einer Ästhetik der Landschaft, postuliert Henning Howlid Waerp überzeugend einen „arctic pastoralism“ als analytischen Begriff. Drei Beiträge setzen ihren Schwerpunkt auf Kinder- und Schulliteratur; Studien zu Fantasy, zu der bekannten Fernseh- und Filmgattung „Nordic Noir“ und zu historischer Fiktion bilden den Abschluss des Bandes.

Obwohl die Thematik explizit geographisch orientiert ist, spielt die Geographie fachlich so gut wie keine Rolle. Einige Lücken in der Forschungsliteratur sind besonders auffällig, wie etwa die wissenschaftlichen Bausteine des kanadischen Geographen Louis-Edmond Hamelin, dessen Begriff der „nordicité“ eine breite Rezeption auch außerhalb der Teildisziplinen der Geographie genießt und für die Genese von „Northern Studies“ als Forschungsfeld schon in der Nachkriegszeit entscheidend war, wird weder diskutiert noch zitiert, selbst in einem Beitrag über „Northernity“ (325). Anstelle solcher Kernfiguren wurden andere, eher fragwürdige Diskurspartner ausgesucht, wie etwa ein „Wikipedia author“ (199).

Trotz der gewünschten geographischen Breite bleiben die Perspektiven der Beiträge also weitgehend auf einen schon bekannten Norden beschränkt, und das ist vielleicht absichtlich so. Denn das gemeinsame Untersuchungsobjekt wird als „the place of the North in the psyche of the North Atlantic world“ beschrieben; die Beiträge „are united by their engagement with the North Atlantic world’s relationship with the North“ und sollen durch die Geographie „a fascination of all things northern by its people“ (9 f.) fördern, das heißt eine gezielte Selbstbezogenheit, die zumindest in historisch-geographischer Hinsicht wenig innovativ wirkt. Der Band lässt sich also tatsächlich als Sammelband bezeichnen, der keinen Anspruch auf eine programmatische Aussage erhebt und dementsprechend eher der Gattung der „conference proceedings“, also der Tagungsdokumentationen, angehört. Inhaltlich aber fragt man immer noch nach den postkolonialen Rahmenbedingungen einer Auseinandersetzung mit dem Begriff des „Nordens“, der mit weiterer Selbstreflexivität nur bedingt aus den bekannten Mustern wird ausbrechen können.

Aaron Vanides, Heidelberg

*Pfister, Christian / Heinz Wanner, Klima und Gesellschaft in Europa. Die letzten tausend Jahre, Bern 2021, Haupt, 423 S. / Abb., € 49,00.*

Aspekte und Folgen des Klimawandels sind in öffentlichen Diskussionen, aber auch im privaten Bereich allgegenwärtig. Trockene Sommer mit ihren Folgen für die Wasserversorgung und die Wälder sowie Extremereignisse wie Starkregen und Hochwasser kommen auch in Mitteleuropa immer häufiger vor. Das gesteigerte Bewusstsein für derartige Probleme steht in enger Wechselwirkung mit der historischen Forschung.

Der Umwelthistoriker Christian Pfister und der Klimatologe und Geograph Heinz Wanner geben in ihrem Buch, das die langjährige Forschungsarbeit unterschiedlicher Fachdisziplinen souverän zusammenführt, einen systematischen und mit vielen informativen Abbildungen versehenen Überblick über die Klimageschichte seit etwa 1000 n. Chr. Darin betonen sie zu Recht, wie notwendig der Treibhauseffekt für das Leben auf der Erde ist – ohne Atmosphäre läge die Durchschnittstemperatur in der Nähe der Erdoberfläche bei -18 Grad Celsius – und dass bereits kleine Verschiebungen von Mittelwerten große klimatische Auswirkungen nach sich ziehen können (14, 27). Den Kern des Werks, das parallel ebenfalls in einer englischen Ausgabe erschienen ist, bilden Angaben zur Charakteristik der jahreszeitlichen Temperaturen und Niederschläge vom Hochmittelalter (1000–1300) über die Nordhemisphärische Kleine Eiszeit (1300–1900) bis zur Modernen Warmperiode (seit 1900). Diese basieren auf einer Klimarekonstruktion mithilfe der so genannten „Pfister-Indizes“, die mit Rückgriff auf die vorhandenen Daten einzelne Jahre charakterisieren und in der Online-Beilage des Buchs in Tabellenform zugänglich sind. Besonders dieser Teil des Buchs ermöglicht es, historische Arbeiten zu den letzten tausend Jahren themenübergreifend klimahistorisch zu verorten. Angaben zur Witterung in der Vergangenheit waren bereits zuvor, beispielsweise bei Rüdiger Glaser (Klimageschichte Mitteleuropas. 1200 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen, Darmstadt 2013) und Jan Buisman (Duizend jaar weer, wind en water in de Lage Landen, 7 Bde., Franeker 1995–2019), vorhanden. Einen Mehrwert des besprochenen Werks bildet in Bezug auf Glaser die ausführlichere historische und klimatologische Kontextualisierung der dargestellten Witterungsdaten sowie der größere geographische Rahmen und in Hinsicht auf Buisman die größere Anschaulichkeit. Das Klimasystem der Erde mit den wichtigsten Zirkulationsprozessen sowie der für Europa wichtigen Nordatlantischen Oszillation, die vor allem die Witterung im Winter beeinflusst, wird ebenso erläutert wie die Rolle der Ozeane als „Gedächtnis des